



Die Frau in Sparta im Vergleich mit der Frau im Dritten Reich

Nina Höflinger/Elisabeth Pernold

eingereicht bei: Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irene Madreiter

eingereicht im Semester: SS 2009

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch die LV-Leiterin: sehr gut

Abstract

The Spartan women in comparison with women during the Third Reich

The following paper is a comparison between the life of women in ancient Sparta and women in Germany during the Nazi regime. It will examine the similarities and differences of these women. As will be shown, there were several analogies in the topics discussed.

Einleitung

Die Fragestellung dieser Proseminararbeit lautet: Was hat die Frau in Sparta gemein mit der Frau im Nationalsozialismus, was unterscheidet sie? Wir suchten einige Bereiche, die für Frauen typisch sind, heraus und stellten diesen Vergleich an, wobei einige Parallelen, aber auch Differenzen herauskamen. Bei jedem Thema wird zuerst geschildert, wie die Situation in Sparta war und anschließend jene im Dritten Reich. Elisabeth Pernold zeichnet verantwortlich für den Teil über Gesellschaft, Erziehung und Bildung, Sport und Nacktheit, Kleidung sowie Partnerschaft und Nachkommen, Nina Höflinger über Eheschließung, Ehe, Schönheit, Ernährung, Religion und Arbeitende Frauen. Die Erkenntnisse sollen durch einige Zitate, sogenannte Sprüche der Spartaner, untermauert werden. Die antike Quelle, welche in diese Proseminararbeit eingebaut

wurde, stammt aus Hesiods „Sämtlichen Gedichten“ und behandelt kurz die Schönheit jener Frau, wegen deren Entführung der Trojanische Krieg begann: Helena von Sparta.

Auch der Standpunkt von antiken Gelehrten wie Plutarch, Platon und Xenophon über die Sonderrolle der Spartanerinnen wird an einigen Stellen wiedergegeben. Weshalb genossen sie eine ähnliche Erziehung wie die Männer? Sie durften sich weder schminken noch parfümieren oder Schmuck tragen – und galten doch als die schönsten Frauen des antiken Griechenland, wie ist das möglich? Warum wurde die Frau in Lakonien besser behandelt und hatte mehr Rechte als ihre Geschlechtsgenossinnen anderswo? Wie brachten die Nazis die deutschen Frauen dazu, „Gebärmaschinen“ zu werden? Warum ließen sie die Doppelhehen zu? Diese Fragen soll die folgende Arbeit unter anderem klären.

Zuvor scheint es uns allerdings notwendig, die Frage nach dem Sinn eines Vergleichs zwischen spartanischen Frauen und den Frauen der NS-Zeit zu stellen. Zum einen lassen sich tatsächlich Parallelen in den oben genannten Themen finden, wie die Aufgabe, möglichst viele und kräftige Kinder für den Staat zu gebären oder die Betonung der Natürlichkeit in Bezug auf Kleidung und Aussehen. Auch die zweckmäßige Mehrfachehe, die in Sparta praktiziert wurde, fand im nationalsozialistischen Regime Zustimmung. Zum anderen hat auch Adolf Hitler sich sowohl in seinen Reden, als auch in seinem Werk „Mein Kampf“ auf die Antike und den „Rassenstaat Sparta“ im Besonderen bezogen, da er in ebendiesem die Bestätigung seiner eigenen „Rassenlehre“ sah.¹

Hauptteil

Der deutsche Dichter Johann Gottfried Herder (1744–1803) verfasste ein Gedicht über die legendäre Tapferkeit der spartanischen Frau, welches im Werk *Zerstreute Blätter* (Seite 81 der Ersten Sammlung) 1785 in Gotha vom Carl Wilhelm Ettinger Verlag publiziert wurde:

„Die Spartanerin.
Als die Spartische Mutter den Sohn, entflohen dem Treffen,
Waffenberaubet sah, stieß sie das Schwert ihm ins Herz,
Sprach: ‚Ich habe dich nicht, dich hat nicht Sparta gebohren!
Lieber Söhne-beraubt, als den Entflohenen zum Sohn.“²

An diesem Vierzeiler erkennt man, wie sich Herder die typische Spartanerin vorstellte: als tapfere und stolze Frau. Nach seiner Vorstellung bevorzugte sie es, ihren Sohn am

¹ Volker Losemann, *Nationalsozialismus und Antike*, Reihe: *Historische Perspektiven* 7, Hamburg 1977, S. 18.

² „Die Spartanerin“, in: [http://de.wikisource.org/wiki/Die_Spartanerin], eingesehen 29.7.2009.

Schlachtfeld sterben zu sehen, als dass er fahnenflüchtig heimkehrte. Ersteres bedeutete für sie eine große Ehre, Letzteres eine fürchterliche Schande. Ob das Verhalten dieser imaginären Spartanerin mit jenem der realen Frauen Spartas übereinstimmte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ist aber wahrscheinlich, denn der Tod auf dem Schlachtfeld wurde in der archaischen Lyrik, zum Beispiel bei Tyrlaios oder Alkman, als männlich und heroisch erachtet.

1. „Die Herrschaft der Frau“ oder doch nur ein Leben für den Gatten?

Der griechische Schriftsteller Plutarch (45–125) prägte den Begriff *gynaikokratia* (14,2), was mit „Herrschaft der Frau“ übersetzt wird. Die Frauen in Sparta wurden zu Tapferkeit und Sehnsucht nach Ruhm erzogen; diese Erziehung könnte ein Grund dafür gewesen sein, warum die Spartanerinnen ihre Männer angeblich beherrschten.³ Eine Anekdote erzählt davon:

„Als eine Frau aus Attika Gorgo [Gemahlin des sagenumwobenen spartanischen Königs Lykurg] fragte: ‚Warum beherrscht ihr Spartanerinnen als einzige eure Männer?‘ erwiderte sie: ‚Weil wir auch als einzige Männer gebären!‘“⁴

Die Jungen, die sie gebären, wurden nach den Vorschriften des Staates erzogen. Sie sollten bereit sein, für Sparta ihr Leben zu lassen.⁵ Es war für eine Mutter ehrenvoll, wenn ihr Sohn für den Staat starb; dies verdeutlicht folgende Erzählung:

„Als ein Mann seiner Mutter den ehrenvollen Tod seines Bruders schilderte, sagte sie: ‚Ist es nicht eine Schande, daß du dir seine Reise nicht zunutze gemacht und ihn begleitet hast?‘“⁶

Durch dieses heroische Verhalten wurde die Spartanerin „zum Prototyp einer antiken Frau“.⁷

Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus war eine ähnliche, denn auch sie musste „ihrem Land und Volk Kinder [...] schenken.“⁸ Für den Zweiten Weltkrieg brauchten die Nazis „Menschenmaterial“, somit bestand die Hauptaufgabe der Frauen darin, Kinder zu bekommen.⁹ Wie in Sparta wurden gesunde Nachkommen verlangt.¹⁰ Mit

³ Lukas Thommen, *Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis*, Stuttgart-Weimar 2003, S. 134.

⁴ Manfred Clauss (Hrsg.), *Sprüche der Spartaner*, Frankfurt 1985, S. 35.

⁵ Thommen 2003, S. 134.

⁶ Clauss 1985, S. 33.

⁷ Thommen 2003, S. 34.

⁸ Rose Mary Fischaller Scartezzini, *Die Frau im Nationalsozialismus. Die Instrumentalisierung durch die Ideologie*, Innsbruck 1997, S. 35.

⁹ Ebd., S. 39.

¹⁰ Ebd., S. 37.

verschiedenen Methoden brachten die Nazis die Frauen zur „Fortpflanzung“: Sie erhielten Auszeichnungen und finanzielle Unterstützung, wohingegen der Zugang zu Berufen in höheren Positionen und zu Universitäten stark eingeschränkt wurde.¹¹ Dadurch waren die Frauen gezwungen, sich an „Heim und Herd“ zu betätigen und für Nachwuchs zu sorgen.

2. „Chor“ in Sparta vs. „Reichsbräuteschulen“ im Nationalsozialismus

Im „Chor“ wurden die spartanischen Mädchen aus der reichen Oberschicht – dementsprechend war er einigen wenigen vorbehalten – auf die Hochzeit und ihre „Rolle als Frau in der Gesellschaft“ vorbereitet. Der griechische Philosoph Platon (428/7–348/7) berichtet, dass die Mädchen in Sport und Musik ausgebildet wurden. Später sollten sie das Haus verwalten und die Kinder erziehen (nom. 805e–806b).¹² Die Spartanerinnen lebten allerdings nicht zurückgezogen, sondern sie durften am öffentlichen Leben teilnehmen – mehr als die Frauen anderer Gegenden.¹³ Laut Plutarch (Lyk. 14f.) gab es kaum Unterschiede zwischen der Erziehung der Knaben und jener der Mädchen; eine Differenz war, dass die Buben öffentlich, die Mädchen aber zu Hause erzogen wurden.¹⁴ Erstere durften zusehen, wenn die jungen Frauen tanzten; dabei sangen sie und verspotteten ihr Publikum. Dies sollte ihr Selbstvertrauen erhöhen, denn sie sollten „(wie die Männer) reden und denken lernen“.¹⁵ Die Spartanerinnen „waren selbstbewußter als die Frauen in anderen Städten.“¹⁶

In der nationalsozialistischen Erziehung lernten die Mädchen, „bescheiden und genügsam zu sein, bodenständig und treu.“ Wie die Spartanerinnen sollten sie sich auf Heim und Kinder konzentrieren, anders als jene sich aber vom öffentlichen Leben weitgehend fernhalten. Um auf diese Aufgaben vorbereitet zu sein, entstanden „Reichsbräuteschulen“: „Putzen, Kochen, Säuglingspflege und andere Ertüchtigungen im Geiste Adolf Hitlers“ wurden den jungen Frauen dort beigebracht. Diese Einrichtung weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem „Chor“ in Sparta auf, allerdings durften Mädchen aller Gesellschaftsschichten daran teilnehmen und nicht nur jene aus der reichen Oberschicht wie in Sparta. Weiters wurde den Mädchen im Tausendjährigen Reich beigebracht, dem Gatten zu dienen und ihm eine Gefährtin zu sein.¹⁷

¹¹ Fischnaller Scartezzini, Die Frau im Nationalsozialismus, S. 44.

¹² Thommen 2003, S. 135.

¹³ Clauss 1985, S. 31.

¹⁴ Thommen 2003, 1 S. 35.

¹⁵ Ebd., S. 135.

¹⁶ Clauss 1985, S. 31.

¹⁷ Fischnaller Scartezzini 1997, S. 36.

3. Wer in Sparta Sport trieb, brauchte nicht viel anzuziehen

Antike Autoren wie der griechische Komödiendichter Aristophanes (450/444–380) (Aristoph. Lys. 78 ff.) und der legendenumrankte Dichter Homer (Od. 13,412) berichten über die Schönheit der Frauen Spartas; wahrscheinlich ist dieser Topos auf ihr athletisches Äußeres zurückzuführen. Auch die Athener bewunderten sie dafür.¹⁸ In einem fragmentarischen Gedicht Hesiods wird die schönste Spartanerin, Helena, und das Werben einiger Fürsten um sie beschrieben. Dieses Gedicht ist in „Helenas Freier. Der Zeusplan“ enthalten, welches wiederum Teil der „Frauenkataloge“ ist.¹⁹ Zu den um sie werbenden Männern gehörten jene, die später im Trojanischen Krieg für ihre Rückkehr kämpfen sollten: unter anderen Odysseus, Menestheus, Aias und Elephenor.²⁰ Außerdem warb Agamemnon für seinen Bruder Menelaos; ersterer war durch seine Heirat mit Helenas Schwester Klytaimestra ihr Schwager.²¹

„Fragment 196
 Führer der lanzenschwingenden Männer
 unter all den Menschen sehr bekannt,
 und dem spitzen Speer
 glänzende Stadt wegen des Mädchens
 <der> die Schönheit zu eigen war
 Der goldenen Aphrodite.
 <die Leda gebär (?) und der Chariten Funkeln besaß sie.
 <Sie wuchs auf (?)> im Haus des Königs Tyndareos
 dunkeläugig
 [...]“²²

Hierbei handelt es sich eindeutig um Helena, denn sie entstammte einer Verbindung von Zeus und Leda, der Königin von Sparta. Diese nahm sie in das Haus ihres Gatten Tyndareos auf.²³

Hesiod (700 v. Chr.) „wurde in Askra in Böotien [...] geboren.“²⁴ Hesiod den Namen unter seine Werke. Er begründete die griechische Lehrdichtung, baute

¹⁸ Thommen 2003, S. 135.

¹⁹ Walter Marg, Hes. F196. Sämtliche Gedichte. Theogonie. Erga. Frauenkataloge, Zürich-München 1984², S. 486.

²⁰ Ebd., S. 494.

²¹ Ebd., S. 493.

²² Ebd., S. 486f.

²³ Ebd., S. 493.

²⁴ „Hesiod“, in: [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_761561050/Hesiod.html], eingesehen 20.09.09. Zunächst arbeitete er als Schafhirte, dann als Dichter. Als erster griechischer Schriftsteller setzte Hesiod den Namen unter seine Werke. Er begründete die griechische Lehrdichtung, baute moralische Standpunkte in seine Schriften ein und verlangte, dass Dichtung „wahr“ sein sollte – dadurch unterscheidet er sich von Homer, obwohl dessen Einfluss in seinen Werken erkennbar ist; zu jenen gehören die Theogonia

Sport trieben in Sparta vor allem Jungfrauen bei „rituellen Handlungen und Initiationsriten im Heiligtum“: Aus der klassischen Zeit sind das Rennen, der Ausdauer- und Stärketest überliefert, später wurde das Angebot durch Ringen, Diskus- und Speerwurf erweitert. An einem Ausspruch des oben erwähnten Lykurgus erkennt man, warum die Mädchen Sport treiben sollten:

„Damit die Nachkommen [...] prächtig gedeihen, und damit sie selbst gekräftigt die Geburt ihrer Kinder ertragen [...] und vor allem, wenn es nötig ist, [sie] in der Lage sind, für sich, ihre Kinder und ihr Vaterland zu kämpfen.“²⁵

Als weiterer Topos gilt die Nacktheit der Spartanerinnen. Sie bekamen in der Literatur die Bezeichnung Schenkelzeigerinnen (*phainomeridas*); so schrieb Euripides (480 oder 485/4–406), der griechische Tragödiendichter, über entblößte Schenkel und offene Kleider beim Sport (Androm. 595 ff.). Die Mädchen verwendeten einen „kurzen, allenfalls geschlitzten Chiton, der zum Ausdruck ‚Phainomeriden‘ führte“. Verheiratete traten nicht nackt an, berichtet Plutarch (mor. 232c.), und ganz unverhüllt erschienen Mädchen auch nur zu „rituelle[n] Rennen und Initiationsrituale[n]“. Wahrscheinlich waren die Spartanerinnen beim Sport mehr entkleidet als ihre Geschlechtsgenossinnen anderswo, deshalb staunten die Gäste, die zusahen. Sie wunderten sich auch, da in Griechenland Wettläufe von Frauen normalerweise nicht Öffentlichkeitscharakter besaßen.²⁶ Lykurg verteidigte die Nacktheit der Mädchen beim Sport mit folgenden Worten:

„Damit sie, indem sie die gleichen Gewohnheiten wie die Männer einhalten, ihnen nicht in körperlicher Tüchtigkeit, Gesundheit, Ehrgeiz und Tapferkeit unterlegen sind [...]“²⁷

Unter Hitlers Herrschaft sollten sich Mädchen und Frauen ebenfalls sportlich betätigen. In den Jugendorganisationen der NSDAP wie „Jungmädels“, „Glaube und Schönheit“ oder dem „Bund Deutscher Mädels“ waren die Mädchen angehalten, gemeinsam Sport zu treiben und auch im Erwachsenenalter sollten sie fit bleiben, um auf ihre Rolle als Mutter vorbereitet zu sein.²⁸ Keine deutsche Frau durfte sich dieser Vorgabe widersetzen. Durch Gymnastik, Turnen, Leichtathletik und Mannschaftsspiele wurde ihre

(Göttergeburt), ein Epos über die griechische Mythologie, und zahlreiche Gedichte. Von anderen Werken sind nur mehr Titel und Fragmente erhalten und es ist ungewiss, ob sie von Hesiod oder seinen Schülern stammen.

²⁵ Clauss 1985, S. 32.

²⁶ Thommen 2003, S. 136.

²⁷ Clauss 1985, S. 32.

²⁸ Michaela Czech, *Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem*, Berlin 1994, S. 45.

Muskulatur gestärkt, die Haltung verbessert und die Gesundheit gefördert.²⁹ Wie in Sparta trieben sie Sport, damit sie gesunde Kinder zur Welt brachten. „Neben einer Ablehnung des Leistungssports für die breite Mehrheit der Frauen wurden dennoch ‚Spitzenleistungen‘ eines geringen Anteils durchaus positiv bewertet.“³⁰ Die Nationalsozialisten befürchteten, Spitzensport könne sich negativ auf die Fertilität der deutschen Frauen auswirken. Erzielten einige aber internationale Erfolge, so nutzten sie dies für Propagandazwecke.³¹ Zu jenen gehörten unter anderen „die Leichtathletinnen Gisela Mauermayer, Tilly Fleischer und die Skiläuferin Christl Cranz“.³²

4. Kleider machen Leute

Das griechische Wort *doriazein* bedeutet „sich anziehen wie ein spartanisches Mädchen“, dabei schwingt die negative Konnotation „Nacktheit“ mit. Die Bekleidung der Spartanerinnen unterschied sich von jener anderer Griechinnen aufgrund des Stoffes: Da sie viel Zeit im Freien verbrachten, benötigten sie warme Kleidung. Der dorische Peplos war deshalb aus Wolle und schwerer als der ionische, „[er] war in der Archaik von allen Frauen Griechenlands getragen worden.“³³ Der Peplos war „eine auf der Schulter mit Fibeln geheftete Stoffröhre mit Überschlag“, die „seitlich nicht zugenähte Form“ hieß „lakonisch“. Wenn sich die Trägerin des Peplos bewegte, wurde der Blick auf das Bein frei: Dies könnte der Grund für die Bezeichnung „Schenkelzeigerinnen“ sein, allerdings wurde diese (offene) Form des Peplos auch außerhalb Lakoniens getragen. Wahrscheinlicher ist deshalb, dass der Begriff *Phainomeriden* auf das Tragen des Chitons beim Sport zurückgeht, wobei auch dieses Kleidungsstück in anderen Gegenden ebenfalls beliebt war. Zur vollständigen Ausstattung gehörte weiters das *Himation*, ein Übergewand.³⁴ Wenn sich die Mode in Sparta auch nicht sehr von der Mode anderer Gebiete Griechenlands unterschied, so wies sie doch ein weiteres Charakteristikum auf: Sie galt nicht als modern – im Gegensatz zur ionischen.³⁵ Es gab zahlreiche Vorschriften, wie die Kleidung auszusehen hatte, so sollte sie beispielsweise einfach gehalten sein.³⁶

Angeblich war das Tragen von Schmuck und langen Haaren verboten, weiters soll es „ein Verbot von Parfumherstellung und Wollfärbung“ gegeben haben. Ausschließlich Hetären durften „blumige Kleider und goldenen Schmuck [...] tragen“. „Diese Restriktionen sind jedoch erst in zeitlich spätem Kontext bezeugt und zweifelhaft – zumal im

²⁹ Ebd., S. 46.

³⁰ Czech, M. 1994, S. 48.

³¹ Ebd., S. 48.

³² Ebd., S. 89.

³³ Sarah B. Pomeroy, *Spartan Women*, New York 2002, S. 134.

³⁴ Thommen 2003, S. 137.

³⁵ Pomeroy 2002, S. 134.

³⁶ Thommen 2003, S. 136.

Artemis Orthia-Heiligtum etliche Schmuckobjekte zutage gekommen sind³⁷. Es ist anzunehmen, dass das Schmuck- und Parfumverbot nur für kurze Zeit (im 3. Jh. v. Chr.) galt. Zweifel scheinen auch am Verbot der Wollfärbung angebracht zu sein, da die Kriegergewänder rot waren, ergo man damals Wolle färbte.³⁷ Die Haare der Spartanerinnen könnten kurz gewesen sein – ein Kontrast zu den langen der Männer. Diese Vorstellung stammt vielleicht „aus dem von Plutarch (Lyk. 15,5) geschilderten Hochzeitsritual, bei dem das Haar der Braut abgeschnitten [wurde]“³⁸. Wahrscheinlicher aber ist, dass die Haare lang getragen wurden, denn es war üblich, sie hinaufzubinden; dies beweisen weibliche Bronzestatuen mit Langhaarfrisuren und Haarbändern.³⁹

Für die Kleidung galt im Hitler-Deutschland Ähnliches wie in Sparta: Modern war sie wie damals nicht, so durften Frauen – auch bei schwerer Arbeit – keine Hosen tragen. Sie durften sich weder schminken noch herausputzen und sie mussten, wie in Sparta, einfach gekleidet sein.⁴⁰ Allerdings kam es dadurch so weit, dass der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler (1900–1945), befürchtete, die deutschen Männer könnten wegen der fehlenden Attraktivität der Frauen homosexuell werden – darum plädierte er für mehr Weiblichkeit.⁴¹ Es gab ein Gebot für die Frauen in der Zeit des Nationalsozialismus, von dem man nicht weiß, ob es bereits im Staate der Lakedaimonier galt: Ihre Haare mussten lang sein und zum Dutt oder Gretchenkranz geflochten.⁴²

5. Ungewöhnliche Maßnahmen der Reproduktion

Der griechische Historiograph Xenophon (426–355) erzählt „von zwei besonderen Praktiken“ bezüglich der Partnerbeziehung, die „eine gewisse Bewegungsfreiheit für die spartanischen Frauen vermuten lassen“.⁴³

Erstens: Ein alter Mann, verheiratet mit einer jungen Frau, lässt sie mit einem musterhaften Mann „seine“ Kinder zeugen (Lak. pol. 1,7).

Zweitens: Ein Junggeselle sucht „eine verheiratete Frau (aus der Oberschicht!)“, um mit ihr für Nachkommen zu sorgen (1,8).⁴⁴

Der/die Ehepartner/in musste jeweils damit einverstanden sein. Die Frauen waren deshalb aber nicht sexuell freizügig, denn dieser kurzzeitige Partnertausch ging von ihm, nicht von ihr aus. Männer hatten „gemäß Xenophon ein Interesse an Söhnen, die

³⁷ Thommen 2003, S. 137.

³⁸ Ebd., S. 137.

³⁹ Thommen 2003, S. 137.

⁴⁰ Fischnaller Scartezzini 1997, S. 62.

⁴¹ Ebd., S. 65.

⁴² Ebd., S. 62.

⁴³ Thommen 2003, S. 138.

⁴⁴ Ebd., S. 139.

nichts erben“ – dazu gehörten jene, die sie nicht selbst gezeugt hatten. Die Beschreibungen der griechischen Geschichtsschreiber Xenophon und Polybios (200–120) (12,6b,8) ließen das Bild der spartanischen Polyandrie entstehen, der Partnertausch war jedoch eher „eine Notmaßnahme gegen Bürgermangel“ am Ende des Peloponnesischen Krieges; so verneint beispielsweise der griechische Historiograph Herodot (485–425) (5,40,2), dass Polyandrie in Sparta üblich war.⁴⁵

Für diesen Teil zeichnet Elisabeth Pernold verantwortlich.

6. Von „Raubehen“, „Fernehen“ und „Mehrfachehen“

Plutarch (Lyk. 15,4-8) ist es, der die Hauptquelle für das Ritual der so genannten „Raubehē“ ist und diese beschreibt. Dieses Ritual geht folgendermaßen vonstatten: Der Vater der zukünftigen Braut entscheidet, wer er seine Tochter heiraten darf. Anschließend wird die jungfräuliche Braut von einer so genannten „Brautbedienerin“ geschoren und bekommt Männerkleidung und Schuhe angezogen. Danach legt sich die junge Frau in der dunklen Kammer auf Stroh und wartet darauf, dass ihr zukünftiger Gatte vom Gemeinschaftsmahl, an dem nur Männer teilnehmen, kommt und sich zu ihr legt, mit ihr verkehrt und anschließend wieder zu seinen Freunden zurück geht. Der Braut kommt dabei eine passive Rolle zuteil. Dieses Ritual dauerte über längere Zeit, denn einen gemeinsamen Haushalt gründete das Paar erst nach zehn „Dienstjahren“.⁴⁶

Darüber, was dieses Ritual bezwecken soll, gibt es verschiedene Theorien: Zum einen gibt es die Theorie, dass es zur „Übung der Enthaltbarkeit und der Förderung von zeugungskräftigen Körpern“ dient. Zum anderen besagt eine zweite Theorie, dass durch die Rasur der Braut und die Männerkleidung, die sie trägt, die Rollen getauscht und die Unterschiede der Geschlechter überlagert werden, wodurch sie zur Vollständigkeit gelangen können. Dies beruht auf dem Glauben, dass die Geschlechter vor langer Zeit eines waren, allerdings getrennt wurden. Eine weitere Theorie, die sich jedoch als falsch erwiesen hat, geht davon aus, dass der Mann sich langsam an die Frau gewöhnen soll, um dadurch die Homosexualität zu überwinden.⁴⁷

„Besondere“ Praktiken bei Ehe und Kindererzeugung dachten sich auch die Nazis aus: „[...] Fernehen [wurden] eingeführt, damit die ‚Kriegskinder‘ nicht unehelich zur Welt [kamen].“ Dabei heiratete der Mann an der Front, in Abwesenheit der Frau, aber mit dem Kompanieführer als Standesbeamten, während sie den Bund der Ehe zu Hause einging, wobei der Bräutigam durch einen Stahlhelm ersetzt wurde. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurden sogar „Eheschließungen mit Gefallenen“ durchgeführt.⁴⁸

⁴⁵ Thommen 2003, S. 139.

⁴⁶ Pomeroy, S. B. 2002, *Spartan Women*, New York, S. 137f.

⁴⁷ Pomeroy 2002, S. 138.

⁴⁸ Fischnaller Scartezini 1997, S. 44.

Damals zählte ausschließlich die Kinderzahl, nicht die Moral: Männer durften polygam leben und es wurde mit der Idee geliebäugelt, für das „starke Geschlecht“ die „Doppel- oder Mehrfachehe“ einzuführen.⁴⁹

7. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“

Die Ehe in Sparta war, wie so lange danach noch, eine praktische, zweckmäßige Verbindung, bei der die Frau ihrem Gatten unterstand. Plutarch berichtet aber auch von einigen Beispielen aus Sparta, bei denen sich nicht nur gegenseitiger Respekt, sondern sogar Liebe zwischen den Ehepartnern entwickelte. Eine Mitgift war bei einer spartanischen Heirat nicht üblich:

„Als Lykurg gefragt wurde, warum er ein Gesetz gemacht habe, daß Mädchen ohne Mitgift zu verheiraten seien, antwortete er: ‚Damit nicht einige von ihnen wegen ihrer Armut unverheiratet bleiben und andere wegen ihres großen Reichtums um so eifriger umworben werden und somit jeder Mann auf den Charakter des Mädchens blickt und seine Wahl nach der Tugend trifft.‘⁵⁰

Im Gegensatz zum restlichen Griechenland waren die jungen Frauen in Sparta bei der Heirat schon um die 18 Jahre alt, was zur Folge hatte, dass sie bereits eine gewisse Selbständigkeit aufwiesen, aber auch Güter mit in die Ehe brachten. Denn dort war es Frauen gestattet, zu erben, wodurch sie angeblich sehr viel Landbesitz inne hatten. Laut Aristoteles betrug dieser Besitz zwei Fünftel des Landes. Für viele Männer war also eine Heirat mit einer spartanischen Frau ein durchaus lukratives Geschäft. Allerdings waren die Spartaner nicht nur ein recht kleines Volk, sie waren auch überaus misstrauisch gegenüber Fremden, was dazu führte, dass sie unter sich blieben und Ehen zwischen Verwandten keine Seltenheit waren. Auch die Oberschicht schottete sich sehr ab, was Hochzeiten betraf – so gab es angeblich nie mehr als 500 Paare in der Oberschicht. Dadurch konzentrierte sich natürlich auch der Reichtum auf wenige, reiche Familien.⁵¹

Während der Zeit des NS-Regimes wurde die bis dahin streng moralische, bürgerliche Ehe aufgeweicht – einerseits wurden die geltenden Ehegesetze gelockert und Doppel-ehen zugelassen und andererseits gab es Befehle an parteiinterne Männer zu sogenannten „biologischen Ehen“ mit BDM-Mädchen. Dafür sollen angeblich Tanzveranstaltungen, Jugendlager der BDM oder auch Parteitage genützt worden sein. So sollten zum Beispiel nach dem Nürnberger Parteitag um die 1.000 Mädchen schwanger

⁴⁹ Fischnaller Scartezzini 1997, S. 47.

⁵⁰ Clauss 1985, S. 33.

⁵¹ Gudrun Domanegg Prast, Die Frau im Nationalsozialismus, Die Bevormundung durch den Staat. Innsbruck 1997, S. 85.

gewesen sein. Ganz nach dem Motto: „Ihr könnt nicht alle einen Mann kriegen, aber ihr könnt alle Mütter werden.“⁵²

8. Natürlichkeit als oberstes Ziel

Schon immer war Sparta für seine wunderschönen Frauen bekannt und auch Homer hatte diese Schönheit gelobt. Das kam daher, dass die Frauen sich von Kindheit an viel in der Öffentlichkeit aufhielten und es sich somit nicht leisten konnten, nicht zu recht gemacht und herausgeputzt zu sein. Schon junge Mädchen lernten, sich gegenseitig im Hinblick auf Schönheit kritisch zu bewerten und zu vergleichen. Da König Lykurgus den Frauen angeblich das Schminken verboten hatte, mussten diese andere Wege finden, um ihre natürlichen Vorzüge zur Geltung zu bringen. Dazu benutzten sie schon eine frühe Form des Spiegels, der das Gesicht, die Haare und den Hals zeigte. Diesen nützten die Frauen, um sich die Haare zu frisieren, ihre Gesichtshaut zu pflegen und auch bestimmte Gesichtsausdrücke und Gesten einzuüben. Das „Schminkverbot“ hatte aber auch noch einen anderen Vorteil, es verhinderte nämlich, dass sie sich mit giftigen Substanzen einrieben. In der Literatur wird das Haar der spartanischen Frauen immer als blond beschrieben, um dem der Helena möglichst ähnlich zu sein. Auch Körpergröße war bei den Spartanern wichtig in Bezug auf Schönheit – große Frauen galten daher als besonders schön und Götter wurden immer größer als Menschen dargestellt. Einer Legende nach soll König Archidamus sogar von den Ephoren abgesetzt worden sein, weil er eine kleine Frau geheiratet hatte und man annahm, dass ihre Kinder daher auch klein sein würden.⁵³

Obwohl es kein einheitliches nationalsozialistisches Frauenbild gab, lässt sich doch feststellen, dass bescheidene, sparsame, breithüftige, blonde Frauen ohne „Aufputz“, wie zum Beispiel Lippenstift, Puder oder hohe Absätze, allerdings höchst bereit für eine große Kinderschar, zu einem großen Teil idealisiert wurden. So kann man zum Beispiel in einer Zeitungsannonce aus der Zeitung „Münchener Neueste Nachrichten“ nachlesen:

„Zweiundfünfzig Jahre alter, rein arischer Arzt [...], wünscht sich männlichen Nachwuchs durch eine standesamtliche Heirat mit einer gesunden Arierin, jungfräulich, jung, bescheiden, sparsame Hausfrau, gewöhnt an schwere Arbeit, breithüftig, flache Absätze, keine Ohrringe, möglichst ohne Eigentum.“⁵⁴

Ähnlich wie den spartanischen Frauen wurde auch den deutschen das Schminken verboten. Bei den deutschen Frauen hatte das Tragen von Lippenstift und Puder zur Folge, dass ihnen unter anderem der Zutritt zu den Veranstaltungen der „Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation“, kurz NSBO, verweigert wurde.

⁵² Domanegg Prast 1997, S. 85.

⁵³ Pomeroy 2002, S. 132f.

⁵⁴ Domanegg Prast 1997, S. 64.

Im Jahr 1943 wurden schließlich sogar Richtlinien für den „Reichsinnungsverband der Friseure“ festgelegt. So sollten Frauen mit Haaren, die länger als „fünfzehn Zentimeter im Durchschnitt“ waren, nicht mehr bedient werden.⁵⁵

9. Wein, Weib und Dionysos in Sparta

Die Spartanerinnen waren aber nicht nur die schönsten unter den Griechinnen, sie waren auch die gesündesten, was zu einem großen Teil mit ihrer Ernährung zusammenhing. Im Gegensatz zu anderen Frauen ihrer Zeit stand ihnen eine relativ große Auswahl an Speisen zur Verfügung und sie bekamen auch großzügige Portionen zugeteilt. Außerdem waren sie die einzigen Frauen in der griechischen Welt, denen es erlaubt war, Wein zu trinken – eigentlich ein Privileg der Männer. Auch war es ihnen gestattet, auf Feiern zu Gunsten des Dionysos teilzunehmen, da er in Sparta auch der Gott der Frauen war. Diese Teilnahme brachte den Spartanerinnen teilweise einen schlechten Ruf in Griechenland ein.⁵⁶

Von großzügigen Essensportionen konnten die Frauen während der NS-Zeit nur träumen. Ihr Alltag war zu einem großen Teil von der Beschaffung von Nahrungsmitteln zur Versorgung der Familie bestimmt. Das Problem dabei waren einerseits die rationierten Lebensmittel, die streng in die verschiedenen Warenkategorien wie Brot, Fleisch, Fett etc. geordnet waren und nur mit der entsprechenden Lebensmittelkarte gekauft werden konnten. Andererseits waren auch die zunehmend schlechtere Qualität der Lebensmittel, der herrschende Mangel an Konsumgütern und die verschiedenen Öffnungszeiten der Geschäfte Hindernisse im Versorgungsalltag. Auch auf den Weingenuss sollte die deutsche Frau verzichten, da jeglicher Alkoholkonsum absolut verpönt war.⁵⁷

10. Ora...

Wie in anderen Regionen Griechenlands wurde auch in Sparta der Polytheismus praktiziert, was an den vielen verschiedenen Schreinen erkennbar ist. Menschen aus den unteren Schichten übernahmen automatisch den Glauben ihrer Herren. Einigen Frauen war es auch erlaubt, diese Schreine zu weihen. An den Opfertafeln konnte man feststellen, dass es sich dabei hauptsächlich um ärmere Frauen handelte. Einen ganz besonderen Zugang zur Religion hatten die berühmten Kinderfrauen Spartas, denn sie feierten regelmäßig ein Fest zu Ehren der Artemis, das „Tithenidia“ genannt wurde. Dabei gingen die Ammen mit ihren Schützlingen in den Tempel, wo anschließend

⁵⁵ Domanegg Prast 1997, S. 64f.

⁵⁶ Pomeroy 2002, S. 133.

⁵⁷ Domanegg Prast 1997, S. 121f

Ziegen und Ferkel geopfert wurden. Es wurde gegessen, gesungen und auch getanzt, wozu man eigens angefertigte Masken trug.⁵⁸

Im Gegensatz zum Polytheismus in Sparta war Deutschland während des NS-Regimes von einem so genannten „Führerkult“ geprägt. Der Frau wurde dabei die Rolle der unerschütterlich Gläubigen – an Führer, Sieg und Tapferkeit der Soldaten – zugeordnet. Dieser beständige Glaube sollte einerseits den Soldaten an der Front weiter Mut und Hoffnung machen und andererseits den Frauen zu Hause helfen, den schwierigen Alltag zu meistern: „Der Glaube an eine bessere Zukunft gibt ihr Halt, wenn sie von heut auf morgen vor dem Nichts steht und unter den bescheidensten Umständen wieder von vorn anfangen muss.“⁵⁹

11. ...et labora

Wie vorhin schon erwähnt, arbeiteten viele Spartanerinnen als Kinderfrauen, welche in Griechenland dafür legendär waren, glückliche, mutige und schöne Kinder heranzuziehen. Spartanische Ammen wurden teilweise sogar in anderen Städten angeworben, was laut Plutarch (Lyk. 9,3) darauf hinweist, dass diese Kinderfrauen auf keinen Fall Helotinnen gewesen sein konnten, da diese nicht außerhalb Spartas verkauft wurden.⁶⁰

Es gibt eine Legende, die die spartanischen Ammen besonders lobt und hervorhebt: Es gab eine Kinderfrau, deren Schützling angeblich besonders hässlich war. Die Amme trug das Kind täglich zwei Meilen zum Menelaion, dem Heiligtum der Helena. Sie sollte dafür sorgen, dass das hässliche Kind doch noch hübsch werden würde, was nach einiger Zeit dann auch geschah.⁶¹

Den in der Welt ansonst weit verbreiteten Beruf der Prostituierten durften die Spartanerinnen allerdings nicht ausüben, da dies vom König Lykurgus angeblich strengstens untersagt worden war. Deshalb durften sie auch keinen Goldschmuck oder Schminke tragen. Dies galt natürlich nicht für andere Frauen, die sich in Sparta niederließen, und als der Reichtum in der Stadt wuchs, stieg auch das Interesse an diesen auswärtigen Frauen.⁶²

Während zu Beginn der NS-Herrschaft die Frauen von ihren Berufen zurück ins Heim und an den Herd gebracht wurden, wurde schon 1938 die einjährige Dienstpflicht für Frauen unter 25 Jahren eingeführt. Innerhalb dieses Jahres mussten die jungen Frauen in Haus- oder Landwirtschaften, sogenannten „Arbeitsmädchen“, mitarbeiten. Im Laufe der Jahre wurde die Situation auf dem Arbeitsmarkt durch den zunehmenden „Männer-

⁵⁸ Pomeroy 2002, S. 99.

⁵⁹ Domanegg Prast 1997, S. 169.

⁶⁰ Pomeroy 2002, S. 98f.

⁶¹ Ebd., S. 132.

⁶² Ebd., S. 98.

mangel“ immer schwieriger und schließlich musste man dazu übergehen, Frauen in sogenannte „unweibliche“ Berufe einzuschulen. Beispiele dafür sind Frauen, die in Rüstungsbetrieben arbeiteten, aber auch als Briefträgerinnen, Schaffnerinnen oder Schornsteinfegerinnen. Ein weiterer Einsatzbereich, der nur mehr Frauen und Mädchen zugedacht war, war jener der Kellnerin, da dieser Beruf nicht den Auffassungen von einem „männlichen“ Beruf entsprach. Außerdem wurde festgelegt, dass diese „männer-ersetzenden“ Berufe auf keinen Fall gesundheitsschädigend sein oder gar die Mutterschaft gefährden dürften.

Schließlich wurde aus dem Reichsdienst für Frauen der sogenannte „Kriegshilfsdienst“, der die Arbeit in Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen, sowie in Behörden und Büros der Wehrmacht, vorsah. Als sich 1945 die Niederlage schon abzeichnete, wurden „Blitzmädel“ im Nachrichtendienst eingesetzt, als Marine- und Luftwaffenhelferinnen und schließlich sogar „Frauenbataillons“ gebildet:⁶³ „Ob Männer oder Frauen ist ganz wurscht: Eingesetzt muss alles werden.“⁶⁴

Für diesen Teil zeichnet Nina Höflinger verantwortlich.

Schluss

Diese Proseminararbeit zeigt auf, dass die Spartanerinnen mehr Rechte besaßen als die Frauen anderer Gebiete Griechenlands in der Antike. Sie hatten mehr Selbstbewusstsein, nahmen am öffentlichen Leben teil und wurden ähnlich wie die Knaben erzogen, um ihnen ebenbürtig zu sein, im Notfall das Land verteidigen zu können und um gesunde Kinder zu gebären. Auch im Nazi-Deutschland bestand die Hauptaufgabe der Frauen darin, für zahlreichen Nachwuchs zu sorgen; kämpfen sollten sie (außer in Notzeiten) hingegen nicht, aber sich dem Gatten unterordnen.

Die Frauen in Sparta waren weithin für ihre Schönheit bekannt und erregten Aufsehen wegen ihrer Freizügigkeit bei sportlichen Wettkämpfen. Allerdings durften sie sich womöglich weder schminken noch parfümieren oder Schmuck tragen. Wiederum gemein mit den Spartanerinnen war den deutschen Frauen im Dritten Reich das Verbot, modischen Firlefanz zu tragen und sich zu schminken. Nackt traten sie zu sportlicher Betätigung nicht an.

In Bezug auf Polygamie ähneln sich Sparta und der Nationalsozialismus, denn das oberste Gebot lautete für die Bevölkerung: möglichst viele Kinder zu zeugen; dafür ließen die Nazis die Doppelehe zu. Die Frauen in Sparta heirateten relativ spät und brachten meist Geld in die Ehe mit. Die „ideale“ Spartanerin war blond und groß – wiederum eine Gemeinsamkeit mit dem Tausendjährigen Reich, wo die Frauen

⁶³ Domanegg Prast 1997, S. 101–107.

⁶⁴ Wolfgang Schneider, Frauen unterm Hakenkreuz, Hamburg 2001, S. 150.

außerdem noch bescheiden und breithüftig sein sollten. Den Spartanerinnen wurden große Essensportionen zugeteilt und sie durften Wein trinken, während sich die deutschen Frauen mit geringen Rationen begnügen mussten und Alkoholkonsum ihnen gänzlich untersagt war.

In Sparta verehrte man viele Götter, hingegen im Nazi-Deutschland trat der „Führer“ an deren Stelle. Die Frauen mussten unerschütterlich an ihn, den Sieg und an die Tapferkeit der Soldaten glauben. Viele Spartanerinnen verdienten ihren Unterhalt als Kinderfrauen, Prostitution durften sie jedoch nicht ausüben. Unter Hitler ersetzten die Frauen immer mehr die Männer an verschiedenen Arbeitsplätzen, da diese sich an der Front befanden. Die Frauen arbeiteten beispielsweise in Rüstungsbetrieben, Krankenhäusern und letztlich kämpften sie sogar. Dies hätte das „schwache Geschlecht“ in Sparta auch tun müssen, um das Vaterland zu verteidigen.

Letztendlich waren sowohl das Dritte Reich als auch Sparta dem Untergang geweiht, woran auch der Aufruf zum Kampf, zur Verteidigung und zur Aufopferung für „... Volk und Vaterland“ nichts ändern konnte. Am Ende dieser Herrschaften blieben die Frauen wiederaufbauend, pflegend und neue Hoffnung gebend.

Literatur

Clauss, Manfred [Hrsg.], Sprüche der Spartaner, Frankfurt 1985.

Czech, Michaela, Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem, Berlin 1994.

Domanegg Prast, Gudrun, Die Frau im Nationalsozialismus. Die Bevormundung durch den Staat, Innsbruck 1997.

Fischnaller Scartezzini, Rose Mary, Die Frau im Nationalsozialismus. Die Instrumentalisierung durch die Ideologie, Innsbruck 1997.

„Hesiod“, in: [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_761561050/Hesiod.html], eingesehen 20.09.2009.

Losemann, Volker, Nationalsozialismus und Antike, Reihe: Historische Perspektiven 7, Hamburg 1977.

Marg Walter, Hesiod. Sämtliche Gedichte. Theogonie. Erga. Frauenkataloge, Zürich, München 1984².

Pomeroy, Sarah B, Spartan Women, New York 2002.

Redfield, James, The Women of Sparta, in: The Classical Journal, Vol. 73/Nr. 2, 1977/78, S. 146–161.

Schneider, Wolfgang, Frauen unterm Hakenkreuz, Hamburg 2001.

Thommen, Lukas, Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis, Stuttgart/Weimar 2003.

2008, „Die Spartanerin“, in: http://de.wikisource.org/wiki/Die_Spartanerin.

Nina Höflinger ist Studentin der Geschichte im 3. Semester an der Universität Innsbruck. Nina.Hoeflinger@student.uibk.ac.at

Elisabeth Pernold ist Studentin der Geschichte im 3. Semester an der Universität Innsbruck. Elisabeth.Pernold@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Nina Höflinger/Elisabeth Pernold, Die Frau in Sparta im Vergleich mit der Frau im Dritten Reich, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. 339–354, [<http://historia.scribere.at>], 2009–2010, eingesehen 1.4.2010 (=aktuelles Datum).